

der Kommentierung gilt hauptsächlich den Kompositionsprinzipien, der Doxographie und den Quellen, auf die Seneca sich stützt. (Vgl. 238–274!)

Nachdem alle Bücher auf diese Weise bearbeitet sind, legt G. einige Ergebnisse bezüglich des gesamten Werkes vor: Zunächst zeigt sich an der mangelhaften Disposition einzelner Bücher, daß Seneca die „Naturales Quaestiones“ nicht vollendet hat. Verstreute Indizien deuten darauf hin, daß er eine zunächst geplante „Meteorologie“ ausweiten wollte zu einer „Kosmologie“. Von den dafür erforderlichen Abhandlungen zur terrestrischen Physik liegen uns „Wasser- und Nilbuch“ vor. Ferner waren zwei Bücher zumindest geplant, die die Himmelsphysik behandeln sollten. Ob diese tatsächlich vorlagen oder ob der Herausgeber des Werkes nach Senecas Tod zwei andere Bücher – eventuell frühere Werke Senecas – entsprechend der erweiterten Konzeption Senecas hinzugefügt hat, muß offenbleiben, da diese Texte, wie Teile des „Nil- und Wolkenbuches“, verschollen sind. Allerdings kann G. auf dieser Basis eine fundierte Hypothese über die authentische Reihenfolge der Bücher vorlegen: parallel zur kosmischen Ordnung, beginnend mit dem Himmel über die „meteora“ zur Erde, hatte Seneca schlußendlich sein Werk konzipiert (vgl. 306–320!). Bezüglich der Quellen widerlegt G. die Auffassung, Seneca habe sich ausschließlich auf ein „Kompendium der Poseidonischen Physik“ gestützt (vgl. 322–325!). Als eigenständige naturwissenschaftliche Leistung Senecas hebt G. das Bemühen um rationale Erklärung im Gegensatz zu abergläubischen und mythologischen Deutungen besonders hervor. Diese Einstellung zeige sich nicht zuletzt bei der Kritik überlieferter doxai (vgl. 325–327!). Sofern die moralphilosophischen Passagen sich in den Proömien bzw. Epilogen finden, stehen sie in inhaltlicher Beziehung zu den behandelten naturkundlichen Themen. Eingeschoben in die Hauptteile scheinen sie lediglich auf spontanen Assoziationen und biographisch erklärbaren Motivationen Senecas zu beruhen (vgl. 327 ff.!). Neben solchen unsystematisch eingestreuten Bemerkungen zur rechten Lebensführung läßt sich ein Hauptanliegen Senecas herauspräparieren: Auch in den scheinbar regellosen Phänomenen des sublunaren Bereichs waltet in Naturgesetzen die göttliche Vernunft. „Senecas Interesse an Naturerklärung hat also letzten Endes ein naturphilosophisches Ziel: Es ist genährt von der stoischen Überzeugung, daß die Erforschung der Natur zur Erkenntnis Gottes führt“ (329 f.).

Die Tatsache, daß dieses Kommentarwerk akribisch gegliedert ist und straffe Zusammenfassungen bietet, hilft das Fehlen eines Sachregisters zu verschmerzen. Gelegentlich, wie z. B. beim Stichwort „pneuma“ oder auch „antiperistasis“, wäre es wünschenswert, zumindest in groben Zügen über deren generelle Bedeutung für die damalige „Physik“ zu informieren. Dennoch erschließt diese Arbeit über das Studium Senecas hinaus in gekonnter Weise einen Zugang zu der manchmal verwirrenden Themenvielfalt antiker Naturkunde.

A. RADL S. J.

THE CHALDEAN ORACLES. Text, translation, and commentary by *Ruth Majercik*. Leiden –New York–Köbenhavn–Köln: Brill 1989. XIV/247 S.

Die Chaldäischen Orakel sind eine Sammlung von Hexametern, die einem gewissen Julian mit dem Beinamen ‚der Chaldäer‘ oder ‚der Theurge‘, der gegen Ende des 2. Jhdts. n. Chr. gelebt hat, zugeschrieben werden. Ihre Bedeutung liegt darin, daß sie für das spätere Neuplatoniker eine Offenbarungsquelle waren, die in ihrer Bedeutung nur mit dem Platonischen *Timaos* zu vergleichen ist. Sie stellen eine Richtung des Mittleren Platonismus dar, der Beziehungen zur Gnosis und zum Corpus Hermeticum aufweist. Nach der Edition mit französischer Übersetzung von É. des Places (Paris 1971) ist das vorliegende Werk die zweite Ausgabe innerhalb von zwei Jahrzehnten. Eine ausführliche Einleitung (1–46) unterrichtet über Theologie, Kosmologie, Anthropologie und Soteriologie der Orakel. Dem griechischen Text der überlieferten Fragmente ist eine englische Übersetzung beigelegt. Im Unterschied zur Ausgabe von des Places enthält die M.s Edition keinen textkritischen Apparat. M. verweist in der Einleitung darauf, daß sie keine neue kritische Edition vorlegen wolle. An die Fragmente schließt sich ein 27 Nummern umfassendes Glossar der Terminologie der Orakel an. Jede Nummer bringt unter einem Wort einen antiken Text, der den Terminus erläutert. Es folgen die



zweifelhaften Fragmente. Der ausführliche Kommentar (138–221) bringt u. a. sachliche Erläuterungen, sprachliche Parallelen und Hinweise auf die Sekundärliteratur. Der Bibliographie mit den Editionen und der Sekundärliteratur schließen sich die Indizes an: griechische Wörter; lateinische Wörter; griechische Eigennamen; ein Index locorum der in der Edition der Fragmente (nicht im Kommentar) benutzten antiken Autoren.

Die Numerierung der Fragmente ist von des Places übernommen. Leider findet sich der Hinweis darauf an einer recht versteckten Stelle, nämlich am Ende der Einleitung. Dort ist der Hinweis auf die Numerierung und Textgestaltung von dem Kapitel über die Soteriologie durch keine eigene Überschrift abgehoben. Neu hinzugefügt wurden zwei Stellen aus der Moerbeke-Übersetzung von Proklos' Parmenides-Kommentar (Frg. 9 und 9a). Leider ist nicht ersichtlich, weshalb die Stelle aus der griechischen Fassung des Proklos-Kommentars, das des Places als Frg. 9 bringt, nicht mehr aufgenommen wurde. Von des Places ist auch das Glossar übernommen. Während des Places nur die griechischen Termini und die für sie einschlägigen Stellenangaben bringt, hat M. die Texte ausgeschrieben und übersetzt. Aufgrund einer späteren Veröffentlichung von des Places ist das Glossar um zwei Terme ergänzt. Vermissen wird der Benutzer eine Konkordanz mit der Ausgabe von W. Kroll (1895), nach der bis zu des Places zitiert wurde. – Außer den genannten Aktualisierungen der Ausgabe von des Places besteht der Wert der vorliegenden Ausgabe darin, daß die Orakel jetzt auch in einer englischen Übersetzung vorliegen, ferner in der ausführlichen Einleitung und in dem gegenüber des Places erheblich umfangreicheren Kommentar. F. RICKEN S. J.

PROKLOS, KOMMENTAR ZU PLATONS PARMENIDES 141E–142A. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von *Rainer Bartholomai*. (Texte zur Philosophie 8). Sankt Augustin: Academia 1990. 118 S.

Der Band enthält den Schluß des (VII. Buches des) Parmenides-Kommentars des Proklos, den Raymond Klibansky 1929 in einer lateinischen Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke entdeckte (SB Heidelberg, philos.-hist. Kl. 1928/29, 5) und 1953 im Band III des *Plato Latinus* veröffentlichte. Proklos behandelt im abschließenden VII. Buch die erste der neun Hypothesen, die den zweiten Teil des Platonischen *Parmenides* ausmachen. Die ersten sechs Bücher sind vor allem den Einwänden gegen die Ideenlehre im ersten Teil des Dialogs gewidmet. Während die zweite bis neunte Hypothese innerhalb der athenischen Schule des Neuplatonismus umstritten waren, stimmten alle darin überein, daß im Einen der ersten Platonischen Hypothese das Eine des neuplatonischen Systems zu sehen sei, daß also die Gotteslehre den Gegenstand dieser Hypothese bilde. Der Herausgeber hat gerade diesen Text für eine deutsche Übersetzung ausgewählt, weil er „die prägnanteste Fassung des Proklischen Grundgedankens“ (Klibansky) darstellt.

Die Einleitung geht zunächst kurz auf die Proklos-Rezeption seit der Aufklärung und auf die Deutung seiner Person ein. Die Stellung des Kommentars zur ersten Hypothese innerhalb des Gesamtwerks des Proklos wird skizziert, ebenso die philosophischen Quellen des Proklos und dessen Wirkungsgeschichte. Gegenüber der Ausgabe von Klibansky ist der lateinische Text an die heute übliche Orthographie angeglichen. Klibanskys Konjekturen wurden aus dem Text herausgenommen und in Klammern an das Ende gesetzt. Die Anmerkungen bringen vor allem Erläuterungen zur Übersetzung und Parallelstellen aus Proklos und anderen antiken Autoren. Der sachlichen Erläuterung dient eine zusammenhängende Wiedergabe des Gedankengangs. – Die Ausgabe erschließt dem philosophisch Interessierten einen ersten Zugang zu dem nach Plotin bedeutendsten Denker des Neuplatonismus. F. RICKEN S. J.

LLOYD, A. C., *The Anatomy of Neoplatonism*. Oxford: Clarendon 1990. IX/198 S.

Wie es das Wort „anatomy“ im Titel zum Ausdruck bringt, will dieses Buch mit analytischen Mitteln Strukturen des neuplatonischen Denkens offenlegen. Es setzt einen anderen Akzent als die Darstellungen, in denen die neuplatonische Metaphysik und